

Klöster unter Heinrich VIII. auch in guter und fließender deutscher Uebersetzung vor. Die Widmung lautet: „Aus Anlaß des fünfzigjährigen Priester-Jubiläums unseres glorreich regierenden heiligen Vaters Papp Leo XIII. legen wir diese Erstlingsfrucht unserer im Auftrag Sr. Heiligkeit unternommenen Studien als Zeugnis kindlichster Ehrfurcht und Liebe an den Stufen des päpstlichen Thrones nieder.“ Der Verfasser will sein Werk nur als „einen Versuch zur Beleuchtung eines in den Annalen Englands epochemachenden Ereignisses“ betrachtet wissen, wobei er „es ernstlich zu vermeiden gesucht, in seiner Darstellung den Standpunkt eines Verteidigers einzunehmen“, obwohl er „Thatfachen mehr hervorgehoben, die zugunsten der Klöster, als solche, die zu ihren Ungunsten sprechen“, da die letzteren ohnehin bekannt genug sind. (Vorrede.)

Nach einer Einleitung über „das monastische England“, welche mit dem Resultat der neueren Forschungen schließt, „daß die Klöster bis auf den Tag ihres Falls das Wohlwollen, die Verehrung und Liebe des englischen Volkes nicht eingebüßt hatten“, bespricht der Verfasser einige Ereignisse des 15. und 16. Jahrhunderts, wie die Verheerungen des schwarzen Todes, die Drangsale der Bürgerkriege, welche nicht verschlen konnten, „den blühenden Zustand der Ordenshäuser und den bisherigen religiösen Eifer derselben herabzustimmen.“ (S. 19—45.) Nun folgen im zweiten Capitel mehrere „historische Parallelen von Kloster-Aufhebungen in England“ vor Heinrich VIII., und im dritten Capitel die Einziehung und Bedrückung mehrerer Klöster durch den keineswegs im schönsten Lichte dastehenden Cardinal Wolsey. Das vierte Capitel trägt die Ueberschrift: „Das heilige Mädchen von Kent“, dessen Geschichte „einen nothwendigen Bestandtheil jedes eingehenden Berichtes über Heinrichs Vorgehen gegen die englischen Klöster“ bildet. Die beiden folgenden Capitel behandeln den heroischen Widerstand der Obergewaltigen und Karthäuser gegen Heinrichs Ehescheidung und Annäherung bezüglich der Kirche von England, sowie das endliche Loß der „widerpenstigen Orden.“ Dann folgt ein Capitel über „die Visitation der Klöster im Jahre 1535—1536“ und über „das Parlament von 1536 und die Einziehung der geringeren Klöster“, der Klöster nämlich, deren Einkommen 200 Pfund (nach unserem Gelde etwa 24.000 fl.) nicht überstieg; denn nur in diesen kleineren Klöstern fand man die Disciplin verfallen, während sie in den größeren noch vortrefflich war; diese sollten erst später daran kommen. Die letzten drei Capitel endlich handeln von den Anklagen gegen die Mönche, von Thomas Crumwell (so schreibt der Verfasser oder Uebersetzer), dem Generalvicar des Königs und von den vier Hauptklägern der Mönche: Layton, Legh, Ap Rice und London, bei deren Charakteristik der Verfasser vielleicht etwas zu glimpflich verfährt.

Leider gestattet der gegebene Raum nicht, Einzelheiten aus dem höchst interessanten Werke anzuführen; zu wünschen wäre nur, daß ähnliche Monographien über die Zerstörung und Aufhebung der Klöster in den verschiedenen Ländern des Continents sowohl zur Zeit der sogenannten Reformation, wie am Anfange des Jahrhunderts, erscheinen möchten.

Klagenfurt.

Director P. Andreas Kobler S. J.

- 11) **Psalterium seu Liber Psalmorum iuxta Vulgatam Latinam et versionem Textus originalis Hebraici cum notis introductionalibus et cum argumentis exegeticis, quibus harmonia utriusque versionis demonstratur.** Exaravit Dr. Melchior Mlčoch, eques Ord. s. Sep., A. E. Consist. Consil., C. R.

Publ. Ord. Professor Stud. Bibl. Vet. T. et dial. Orient. in C. R. Facultate Theol. Olomucensi. 517 S. gr. — S. Lex. Olomucii 1890. Apud Ed. Hölzel, bibliop. Olomucii et Vindobonae. Preis fl. 5.50 = M. 9.17.

Wie aus dem Titel dieses neuen Buches zu ersehen ist, stellt sich der Verfasser die Aufgabe, mit wissenschaftlichen Gründen nachzuweisen, daß der Literarsinn der kirchlichen lateinischen Version Vulgata mit dem Literarsinne des hebräischen Originaltextes übereinstimmt.

In der Praefatio (S. 5 bis 16) erklärt derselbe, wie es komme, daß die lateinische kirchliche Version Vulgata so schwer verständlich sei; sie ist nämlich eine wörtliche im Vulgärlatein (zum Unterschiede vom classischen Latein) abgefaßte Uebersetzung einer älteren, ebenfalls wörtlichen griechischen Version (Septuaginta = LXX) des hebräischen Dialectes, d. i. ein Vulgär-Griechisch mit Hebraismen und Aramaismen vermischt. Ob dieser Eigenthümlichkeit sind die lateinischen Worte der Vulgata der Ausdruck der griechischen LXX und diese wieder der Ausdruck der hebräischen Worte des Originales. Um also den Wortsinne der lateinischen Sätze der Vulgata richtig angeben zu können, muß man sie nach dem Genieus der hebräischen Originalsprache deuten, respective übersetzen, und nebstbei die Eigenthümlichkeiten des hellenistischen Dialectes und des Vulgärlatein berücksichtigen. Nach Hinweisung auf die Worte des hl. Augustin rüchichtlich des doppelten Nutzens des Lesens heiliger Schriften — für Verstand und Herz — und nach der Bemerkung, daß jeder aufrichtig Gesinnte sich darnach sehne, daß sein Herz in Liebe zu Gott entbrenne, jagt der Verfasser, — das beste Mittel, die Liebesflamme zu Gott anzufachen und zu nähren seien wohl die Aussprüche des heiligen Geistes in den heiligen lyrischen Gesängen — den Psalmen; daraus erkläre sich auch der so häufige Gebrauch der Psalmen im alten und neuen Testamente und auch die Verfüßung der heiligen katholischen Kirche, daß jeder, der die höheren Weihen empfangen, verpflichtet sei, einen bestimmten Theil der Psalmen täglich zu seinem eigenen und der Gläubigen Heile zu beten. Die Erfüllung dieser heiligen Pflicht wird eine desto angenehmere und segensreichere sein, je klarer der Betende den richtigen Wortsinne eines jeden Psalmes erkennt und je leichter er die einzelnen Theile in jedem Psalme zu unterscheiden vermag. Dieses zu erreichen stellt sich der Verfasser zur zweiten Aufgabe.

Um diese zweifache Aufgabe zu lösen, erklärt derselbe zuerst die Bedeutungen der Worte — psallo, psalmus, psalterium, psaltes, — bringt sodann die nöthigen einleitenden Bemerkungen über Titel und Zählung der Psalmen, ihre Eintheilung, Verfasser und Zeit der Abfassung, Inhalt, Zweck und Bedeutung, — darauf das Wesentlichste über die hebräische Schreibweise vor dem siebenten christlichen Jahrhunderte, damit der Leser leicht erkenne, mit welchen Schwierigkeiten das Lesen und Uebersetzen des hebräischen Textes im Alterthume verbunden war und wie leicht ohne jedwede böse Absicht Varianten entstehen konnten. Die Praefatio schließt mit der Anführung von sechs allgemeinen Regeln, welche zum richtigen Verständnisse des Wortsinnes der lateinischen Vulgata vor allen anderen zu merken sind.

Nun folgt die Erklärung der einzelnen Psalmen (S. 17—517). An der Spitze eines jeden Psalmes ist eine Ueberschrift, die kurz und bündig entweder den Hauptgedanken oder den Hauptinhalt angibt; darauf wird der Inhalt gegliedert und angegeben, was über den Verfasser, die nächste Veranlassung und Zeit der Abfassung bekannt ist. Wo es die Umstände erheischen, wird nebstbei darauf sorgfältig aufmerksam gemacht, was zur richtigen Erklärung des Psalmes oder eines bestimmten Wortes im Psalme u. zu wissen nothwendig ist. Sodann

folgt in der ersten Columnne der Text der Vulgata und gleichlaufend mit ihm in der zweiten Columnne eine gediegene und leicht verständliche Uebersetzung des hebräischen Originaltextes (d. i. des heutigen majoretischen Textes); in dieser lateinischen Uebersetzung werden die einzelnen Theile des Psalmes durch fett gedruckte Initialbuchstaben ersichtlich gemacht. Darauf folgen die wissenschaftlichen Beweisgründe, mit welchen dargethan wird, daß der Literarssinn der kirchlichen lateinischen Vulgata mit dem Literarssinne des hebräischen Originals übereinstimmt. Mit fetten Lettern werden die unklaren Wiedergaben der Vulgata Vers für Vers genau angeführt, jedesmal treffend umschrieben und wissenschaftlich begründet; bei vorkommenden Varianten wird das mögliche Entstehen der verschiedenen Lesart auf eine faßliche und anschauliche Art gezeigt. In jedem späteren Psalme wird auf die an früheren Orten gegebene Erläuterung hingewiesen, so daß der Leser über jede beliebige Stelle alsogleich die gewünschte Aufklärung finden kann. Der Leser sieht auch zugleich auf einen Blick, wieviele und welche Worte oder Wortfügungen in einem Verse der Erläuterung bedürfen und wie dieselben im Classisch-Latein auszudrücken sind.

Den Schluß des Buches (I—VII) bilden zwei indices; der erste enthält den Hauptinhalt der einzelnen Psalmen, der zweite die Anfangsworte eines jeden Psalmes nach der Vulgata. — Das ganze Werk ist recht praktisch angelegt; die Sprache des Verfassers ist objectiv, ruhig und klar; er beherzigte bei seiner Arbeit sorgfältig die Worte des Cardinals Bellarmin (in psalmos) „est autem optimus commentarius textus originalis, quando ex eo versio nostra (i. e. latina editio) explicari potest.“

Der Zweck dieses Buches ist nach unserer Uebersetzung vollkommen erreicht. Wir sind überzeugt, daß unter der Anleitung dieses vortrefflichen Buches die Priesterstands-Candidaten mit Lust und Liebe dem für sie so wichtigen Studium der Psalmen obliegen werden und daß es auch dem Priester sowohl beim Breviergebete und bei liturgischen Functionen als auch bei Verwendung von Psalmenstellen zu Vorträgen vorzügliche Dienste leisten wird. Die äußere Ausstattung des Buches ist prächtig.

Druck.

Professor Dr. Franz Janiš.

12) **Christoph Anton Cardinal Migazzi**, Fürsterzbischof von Wien. Von Dr. Cölestin Wolfsgruber. Erste Lieferung. XII und 96 S. 8°. Saulgau (Württemberg), Ritz, 1890. — Erscheint in etwa zehn Lieferungen à 90 fr. = M. 1.50.

Es liegt uns unter diesem Titel das erste Heft eines auf ungefähr zehn Lieferungen berechneten Werkes vor, das von dem ungemein thätigen und vielseitigen Benedictiner zu den Schotten in Wien, Dr. Cölestin Wolfsgruber verfaßt ist und das Leben und Wirken des berühmten Cardinals und Fürsterzbischofs von Wien, Christoph Anton Grafen Migazzi, darzustellen unternimmt. S. 1 bis 96, welche dieses Heft enthält, behandeln in vier Abschnitten Migazzis Lernzeit, seine diplomatische Laufbahn, besonders in Rom und Madrid, seine Wirksamkeit als Bischof von Waizen und Erzbischof von Wien.

Schon hier erfahren wir eine Menge früher unbekannter Einzelheiten aus dem Leben dieses ausgezeichneten Kirchenfürsten; wie sich von selbst versteht und wie uns der Verfasser auch im Vorwort belehrt, liegt das Schwergewicht des Buches in den folgenden Partien, welche auf Grund ganz neuer, zum Theil von ihm selbst erst gefundener Urkunden und Aufzeichnungen eine zusammenhängende